

Taufe des Herrn - Sonntag nach dem 6.1., Sonntag, 11. Januar 2026

Predigt von Pfr. Sudhakar Reddimasu in St. Martin, Dietzenbach

Lesung: Jes 42,5a.1-4.6-7; Evangelium: Mt 3,13-17

In den letzten Jahren haben viele Pfarreien die Türen der Kirchen tagsüber nicht mehr offengelassen, wegen der Einbrüche und des Vandalismus.

Wie können wir als Kirchengemeinde diese unsere Kirche St. Martinus als Wege-Kirche tagsüber wieder offen-lassen?

Dieses Bild fiel mir bei der Predigtvorbereitung ein. Türen verschließen oder Türen öffnen?

Gott hat trotzdem seine Türe nicht einbruchssicher gemacht. Er hat sie weit geöffnet und lässt sie offen. Für alle Menschen. / Die Taufe Jesu ist ein Schlüssel-ereignis des Neubeginns: „Die Himmel sind offen“.

Wenn wir unsere Kirchentüren offen-lassen, dann können jederzeit Menschen in die Kirche kommen, um zu beten, um Innezuhalten, um eine Kerze zu entzünden, aber auch solche, die Böses im Sinn haben, Vandalismus oder nach Geld, Kupfer oder gar Gold suchen.

Weihrauch und Myrrhe werden sie wohl liegen lassen.

Im Evangelium nach Markus erscheint bei der Taufe im Jordan Jesus zum ersten Mal in aller Öffentlichkeit.

In der Öffentlichkeit der Kirche ist die schmerzhafteste Realität zu erkennen, dass sich immer weniger Menschen in Deutschland taufen lassen und dass sich die Getauften aus der kirchlichen Öffentlichkeit, dem Gemeindeleben, immer mehr zurückziehen.

Wer von uns feiert schon seinen Tauf-Tag?

Könnten Sie das Datum Ihrer Taufe auf Anhieb nennen?

Woran erkenne ich eigentlich einen Getauften?

In Mainz und in vielen anderen Städten in Deutschland, kommt die Fassenacht auf Hochtouren. Einen Narr oder eine Närrin erkennt man am Outfit, zumindest eine Fassenachts-Schal um den Hals.

Immer wenn ich in Mainz Mombach als Kaplan Narrenlob in der Kirche feierte, fühlten wir uns als Narren verbunden, ganz gleich, wer da Getauft oder Nichtgetauft war, evangelisch oder katholisch ist oder gar keiner Religion angehörte, ganz gleich ob Mann, Frau oder Kind. Dass wir Narren sind, das hat uns verbunden.

Woran erkenne ich aber einen Islamisten, einen Terroristen, einen Verbrecher? Und was unterscheidet uns Getaufte von den Nichtgetauften?

An uns sind keine sichtbaren Veränderungen zu erkennen. Ich kann auch nicht erkennen, dass wir Christen dem Bösen in besonderer Weise widerstehen, oder gar immun gegen das Böse sind.

Was uns verbindet: Wir alle sind Menschen. Darum sollte uns Weihnachten, die Menschwerdung Gottes, mit allen Menschen verbinden.

Was uns trennt: wir erleben oft genug, dass Religion als exklusive Zugehörigkeit missbraucht wird, um andere Menschen zu verletzen.

Wir kennen das aus unserer christlichen Kirchengeschichte und auch in den aktuellen Nachrichten.

Menschen finden anscheinend keinen Halt mehr in ihrer christlichen Religion und haben Angst davor, dass der Islam zu viel Einfluss auf ihr Leben und ihre Gesellschaft gewinnt. Diese Ängste führen zur Abgrenzung und Ausgrenzung.

Lässt da die Erinnerung an unsere Taufgnade einen Perspektiven-Wechsel zu?

In der ersten Lesung hörten wir, dass das Volk Israel einen besonderen Zugang zu Gott gefunden hat und daraus seine Identität schöpft. Israel erkennt die Erhabenheit, die Unverfügbarkeit seines Gottes an und zugleich ist Israel sich seines Segens bewusst, über Gerechte und Ungerechte. Gott denkt anders und größer als die Menschen. Seine Pläne sind aus dem Verhalten der Menschen nicht ableitbar.

Er wendet sich allen Menschen zu und ruft sie zur Gemeinschaft mit ihm. Kein Mensch und kein Volk haben einen Ausschließlichkeits-Anspruch auf seine Liebe und Barmherzigkeit.

Im Evangelium berichtet uns Markus, dass Jesus seinen besonderen Zugang zu Gott gefunden hat und daraus seine Identität schöpft.

„Du bist mein geliebter Sohn“ sagte die göttliche Stimme und er nannte daraufhin Gott zärtlich seinen „Abba“.

Jesus hat diese Gemeinschaft mit Gott auf eine neue Basis gestellt. Wer ihm glaubt, ist auf dem richtigen Weg. In der Taufe wird uns diese Gotteserfahrung Jesu weitergegeben, wir werden eingeladen, daraus ein ganz besonderer Zugang zu Gott in unserem Leben zu entdecken. Wir nennen es die Taufgnade!

Diese Gottbezogenheit gilt es, in Liebe und in Freiheit im eigenen Leben, in der eigenen Biographie zu entdecken und gemeinsam mit allen Getauften aufblühen zu lassen.

Die Taufgnade sagt mir, selbst wenn ich den Mut nicht aufbringe gegen Ungerechtigkeit und Unmenschlichkeit meine Stimme zu erheben oder die Konsequenzen meines Handelns zu tragen, die Taufgnade sagt mir: Gottes Segen ist in mir. Er gibt uns unablässig die Kraft zum Neuanfang, zur Menschwerdung.

„Du bist mein geliebter Sohn, meine geliebte Tochter“

Mit dieser Kraft ausgestattet, wollen wir Brückenbauer für ein menschenwürdiges Leben sein. Die Taufe verbindet uns und die Krisen der Kirchen sehe ich als ein Drängen des Heiligen Geistes, endlich in der christlichen Taufe die Vielfalt der Einheit zu entdecken. Angefangen in unserer eigenen Katholischen Kirche, in der die Taufe und die gelebte Taufgnade das Kriterium sein soll und nicht die Weihe oder ein besonderes Amt, das auch noch zur Trennung zwischen Frau und Mann führt.

Und unter uns Christen die verbindende Taufe als lebendiges Zeugnis der Einheit mit Christus und als Zeichen des Friedens. Kirche soll und muss daher der Ort sein, wo jeder willkommen ist, mit all seinen Licht- und Schattenseiten, mit seinen Ängsten und seiner Freude, mit seinen Erfolgen und seinem Versagen. Denn „Du bist mein geliebter Sohn, meine geliebte Tochter, an dir habe ich Gefallen gefunden.“